

Die Gläserne Übersetzerin des Weltempfangs
Claudia Steinitz im Gespräch über *Das Leben des Vernon Subutex*

Im Vorfeld der Frankfurter Buchmesse 2017 unterhielt ich mich mit der vielbeschäftigten Französisch-Übersetzerin Claudia Steinitz. Erfahren Sie mehr über das Gläserne Übersetzen, ihr aktuelles Projekt und warum eine Literaturübersetzerin bei einem Pornofilmstudio anruft.

Liebe Claudia, vielen Dank, dass du dir für dieses Interview Zeit nimmst. Kommen wir direkt zur Einstiegsfrage: Wie hat es sich auf deinen Arbeitsalltag ausgewirkt, dass Frankreich dieses Jahr Gastland bei der Frankfurter Buchmesse ist?

Eigentlich gar nicht. Ich habe sowieso viel zu tun. Auch mit Projekten, von denen ich das Gefühl habe, dass sie langfristiger sind, also dass sie nicht wegen der Messe gemacht wurden. Ich weiß, dass mehr übersetzt wurde, aber für mich persönlich hat sich nichts geändert.

Am 12. Oktober trittst du (von 10:30-12:30 im Salon in Halle 3.1 L 25) als Gläserne Übersetzerin beim Weltempfang auf. Würdest du kurz beschreiben, wie eine solche Präsentation abläuft?

Ja, gern. Der „Gläserne Übersetzer“ wurde irgendwann vor ziemlich vielen Jahren erfunden, um Zuschauern das literarische Übersetzen sinnlich erlebbar zu machen: Jemand sitzt also auf der Bühne – ursprünglich war er mal in einem Glaskasten, da kommt das auch ein bisschen her mit dem „Gläsern“ – und übersetzt. Alles, was er tut, erscheint per Beamer an einer Wand, sodass die Zuschauer beobachten können, wie er einen Satz übersetzt, sich Varianten dazuschreibt oder im Internet recherchiert. Und sie können vor allen Dingen mitdiskutieren, können zum Beispiel sagen: „Warum drehst du denn jetzt den Satz so um, der steht doch in der Originalsprache ganz anders.“ Dadurch können sie unmittelbar erfahren, wie Übersetzen funktioniert.

Warst du schon mal Gläserne Übersetzerin?

Ja, ich habe das schon öfters gemacht. Und fand das immer ganz anregend. Man kann natürlich die Schreibtischsituation nicht eins zu eins rekonstruieren, sondern übersetzt eher so drei Zeilen in der einen Stunde und hat danach das Gefühl, dass man eigentlich gar nicht mehr übersetzen kann, weil wirklich jedes Wort hinterfragt und alles auf die Goldwaage gelegt wird. Das ist also auch eine ziemlich herausfordernde Erfahrung.

Du arbeitest dann also vor Publikum an Das Leben des Vernon Subutex.

Genau, am dritten Band. Den werde ich sozusagen da anfangen. Oder ich suche mir noch eine etwas spannendere Textstelle heraus, mal schauen.

Ist der Anfang zu unspannend?

Nein, der ist auch spannend, den könnte ich auch nehmen, aber es gibt ganz spezielle Herausforderungen bei diesem Buch und die kommen an anderen Stellen besser zur Geltung.

Würdest du bitte den Inhalt des Romans in zwei Sätzen zusammenfassen?

Ein Mann um die fünfzig fliegt aus seiner Wohnung und kontaktiert über Facebook alte Freunde, bei denen er jeweils für ein paar Tage oder Wochen Unterschlupf findet. Durch diesen Plot entstehen dann zahlreiche Portraits von ganz unterschiedlichen Typen in der Stadt Paris.

Was macht den Roman sprachlich aus?

Sprachlich besonders sind eben diese ganz unterschiedlichen Typen. Jedes Kapitel hat einen anderen personalen Erzähler, der in die Sprache, das Denken und den Slang seines Protagonisten einsteigt. Das war tatsächlich das Spannendste für mich: ganz unterschiedliche Charaktere schaffen, ihnen eine Sprache geben. Besonders schwierig war es, wenn ich sie überhaupt nicht leiden konnte, wie den Fascho oder den Mann, der seine Frau schlägt.

Wie hast du in diese Charaktersprachen hineingefunden?

Ich bekomme natürlich eine Vorgabe durch die Autorin und kann dann zusätzlich aus meiner Fantasie und meinem Wissen schöpfen. Ich habe aber auch das Gespräch mit Leuten gesucht. Habe mich zum Beispiel eine ganze Weile mit dem Obdachlosen vor unserem Supermarkt unterhalten und ihn gefragt, was die für einen gemeinsamen Wortschatz haben, ob es zum Beispiel eine Selbstbezeichnung oder Slang-Begriffe für die Notunterkunft, den festen „Bettelplatz“ oder das Tagescafé gibt. Als ich in einem Pornofilmstudio nach gängigen Begriffen für spezielle Sexpraktiken und -spielzeuge (die ich dann halt erklären musste, weil sie kein Französisch konnten) gefragt habe, waren die so verklemmt, dass sie am Ende kichernd aufgelegt haben. Die waren ziemlich prüde, das war sehr überraschend.

Band 1 und 2 hast du ja schon fertig. Jetzt sitzt du an Band 3. Wird dir das Ganze langsam zu viel oder ...

Nein, es macht noch Spaß. Der dritte Band ist auch wieder ganz neu und anders. Also die drei Bände sind sehr unterschiedlich in sich, sodass ich mich immer noch gut herausgefordert fühle. Allerdings mache ich auch zwischendurch etwas anderes. Jetzt übersetze ich gerade einen tollen Roman von Albertine Sarrazin. Danach geht's mit dem dritten Band weiter.

Claudia Steinitz, geboren in Berlin, hat ebenda Romanistik studiert und übersetzt seit 1989 Literatur aus Frankreich, der Schweiz und Haiti, unter anderem von Véronique Bizot, Véronique Olmi, Albertine Sarrazin, Olivier Sillig und Lyonel Trouillot. Als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Weltlesebühne e. V. engagiert sie sich für die öffentliche Wahrnehmung und Würdigung von Literaturübersetzerinnen und -übersetzern. Neben diversen Stipendien in Deutschland und der Schweiz erhielt sie 2013 den Euregio-Schüler-Literaturpreis und 2014 den Förderpreis der Stadt Hamburg.

Das Gespräch führte die VdÜ-Pressestelle:

Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

/ Bundessparte Übersetzer im Verband deutscher Schriftsteller (VS) in ver.di

c/o Christel Kröning, Hüttenstraße 84, 40215 Düsseldorf, 0176 - 63 1414 69

presse@literaturuebersetzer.de - <http://www.literaturuebersetzer.de>